

Bedürfnis und Bedürftigkeit

Lernen zwischen innerem Antrieb und äusserer Anerkennung



Bildung ist die wichtigste globale Währung – und die grosse Möglichkeit, die Welt zu verändern. Das hat die Neue Zürcher Zeitung (NZZ) in einem Spezialdruck kürzlich verkündet. Für ein Bildungszentrum wie das unsrige ist das natürlich eine bedeutsame und enorm stützende Aussage. Gleichzeitig taucht auch gleich die grosse Frage auf: Was für Bildung ist da gemeint? Bildung aus einem tiefen inneren Bedürfnis heraus, die inspirierend und visionär ist. Oder Bildung aus einer Haltung von Bedürftigkeit heraus, die primär äussere

Anerkennung bringen soll und bei der ich vor allem Sachen lerne, die wenig mit meinem inneren Kern und seinen Wissensimpulsen zu tun hat? Bildung ist in dieser Differenzierung zwischen zwei elementaren Polaritäten nicht gleich Bildung, sondern zeigt eine gesellschaftliche Komponente auf, die oft vergessen wird in den Diskussionen rund ums Bildungswesen.

Von Dr. Urs Honauer, Schulleiter am Polarity Bildungszentrum (PBZ) und am Zentrum für Innere Ökologie (ZIO)

Wenn wir uns an die obligatorische Schulzeit zurückerinnern, dann sehen wir in der grossen Mehrheit der Biographien, dass ganz zu Beginn in der ersten Klasse der Primarschule enorm viel Freude, Neugier und Begeisterung fürs Lernen da war. Das Bedürfnis nach neuem Wissen und Erforschen war gross. Schon im Verlauf der Primarschulzeit begann sich dann aber die Lage dynamisch gesehen stark zu verändern. Statt dem inneren Antrieb fürs Lernen rückte mehr und mehr der Erwartungsdruck von aussen ins Zentrum – von Lehrern, Eltern, sowie den von Gymnasien

oder Berufszielen geprägten Erwartungen. Lernen wechselte auf jene Seite, wo es mehr Mittel zum Zweck wurde – um dank bestimmten Noten und Leistungen noch jene Anerkennung zu bekommen, die gesellschaftlich belohnt wird in Form von besseren institutionellen Bildungschancen und darauf ausgerichtetem späterem materiellen Erfolg. Lernen wechselte so von einem Selbstläufer auf der Suche nach individueller Expression zu einem von äusseren Interessen gespurten Muss. Um möglichst viele äussere Erwartungen zu erfüllen, ging es darum, enorm viel



Kopfwissen in sich hineinzupauken. Ob mich die Materie interessierte oder nicht, spielte immer weniger eine Rolle. Aus dem vom inneren Kern kommenden Bedürfnis nach Lernen wurde ein von Zwang und Druck geprägter Zustand von Wissenssammlung, dank dem die Bedürftigkeit nach äusserer Anerkennung gestillt werden konnte.

Die gesellschaftliche Prostitution der Pädagogik

Als Vollblutpädagoge, wie ich mich auf Grund meiner eigenen Biografie bezeichne, sind mir diese Beschreibungen natürlich seit Jahrzehnten ein Dorn im Auge. Ich habe dazu die provozierende Aussage kreiert, dass sich die Pädagogik seit Jahrzehnten mehrheitlich im Stil einer Prostituierten präsentiert. Dass sie sich an gut zahlende gesellschaftliche Freier verkauft, statt sich selber kreativ und kraftvoll auszudrücken und von dort aus die Gesellschaft zu bereichern. Wirtschaft, Politik, Wissenschaften, Ideologien und andere machtvolle Sparten unserer Zeit bestimmen, was wichtig ist in Sachen Bildung. Pädagogik schöpft kaum noch aus sich heraus, sondern erfüllt hauptsächlich die Erwartungen von anderen. Die Volksschul- und die Mittelschulzeit richtet sich an den Bedürfnissen dieser Interessensträger aus, die wie bei der Prostitution zahlen, sich das holen, was sie brauchen und dann

„Die gesellschaftlichen Bedürfnisse im Aussen verlangen oft nach einer starken Bedürftigkeit im Innen.“

wieder ins Unverbindliche wechseln und verschwinden. Werte wie Menschenwürde, Leidenschaft, Kreativität, Freude und Begeisterung am eigenen Weg, Vernetzung und Verbindung, Spiel und Begegnung, Selbstverwirklichung, Stolz oder Dankbarkeit bleiben dabei allzu häufig auf der Strecke.

Innere Impulse versus materielle Anreize

Diese Polarisierung im Sinne von immer mehr Bedürftigkeit im Bildungswesen war vor vielen Jahren für mich mit ein Grund, selber ein Bildungszentrum zu eröffnen, bei dem das Inside-Out wieder eine zentrale Kraft ist. Das von innen her inspirierte Lernen, eine Bildung, die wieder den Charakter des Privilegs trägt, die vom tiefen inneren Interesse geleitet ist, mich jung hält, Spannung statt Spaltung generiert, Lebendigkeit und authentische Beziehungen fördert – wo interessierte Menschen sich mittels Bildung glücklich machen und fühlen, wo Zertifikate allenfalls am Rande auch noch wichtig sind. Seit bald zwanzig Jahren versuchen wir diese Art von Bildung ins Zentrum zu rücken. Auch unser Jahresprogramm 2014 ist im Kern von dieser Haltung geprägt.

„Reflektion ermöglicht das Erkennen von authentischen inneren Impulsen.“

Es ist eine Ausrichtung, die mich inmitten einer vom Outside-In geprägten Bildungslandschaft glücklich und auch etwas stolz macht. Es ist der Lohn dafür, dass ich vor Jahrzehnten (und danach immer wieder) dem eigenen Impuls gefolgt bin, meine Ideen und Bedürfnisse nicht in Konservendosen verpackt und abgelegt habe, um von aussen präsentierte schmackhafte Karrierechancen ins Zentrum des Lebens zu stellen, sondern mich an wichtigen Kreuzungen immer wieder im Innern fragte, stimmt das für Dich wirklich oder nicht, wenn Du dich für diese Richtung entscheidest? Verkaufst Du auch Deine Seele, wenn Du das machen würdest, was andere von Dir wollen (und Dir dafür grossen materiellen Anreiz bieten)? Könntest Du die eigenen Bedürfnisse und Visionen von Menschsein dort noch leben? Die Antworten, die in der eigenen Reflektion kamen, haben mich geführt. Ins heutige Da-Sein, in dem ich das Privileg leben kann, innere



Impulse zu leben, ohne materiell unglücklich zu sein. Die Reflektion authentischer Impulse und damit das Pflegen innerer Bedürfnisse in Ergänzung zu äusseren

„Wissbegierde hat viel mit eigenen Bedürfnissen zu tun.“

Empfehlungen und Verlockungen haben mich nicht auf ein Abstellgleis gebracht, wie mir mehrmals von aussen prophezeit wurde, als ich mich gegen sogenannte einmalige Karrierechancen entschied.

Reflektion und Projektion

Der Tanz zwischen bedeutsamen Polaritäten prägt unsere Existenz. Innen und Aussen als Orientierung verstecken sich hinter der menschlichen Sozialisierung. Persönliche Bedürfnisse leiten sich mehr aus dem eigenen Antrieb, den persönlichen inneren Impulsen ab, Bedürftigkeit hat mehr den Fokus auf der Anerkennung von äusseren Faktoren. Zu wissen, wo wir uns auf dieser Achse befinden, ist aus meiner Sicht existenzherhellend. Natürlich braucht es wie überall den Kontakt zu beiden Polaritäten, sonst kann ich keinen Zustand von Balance kreieren, die sich in Form von Zufriedenheit, Gesundheit, in Frieden sein mit sich selbst und mit dem Aussen oder als tiefe Verankerung in sich und der Umwelt zeigt. Die Fähigkeit zur inneren Reflektion ist genauso elementar wie die Kommunikation dieser inneren Erkenntnisse nach aussen – nur dann ist letztlich zwischenmenschliche Beziehung möglich. Und funktionierende, lebhaft, echte Beziehungen zu anderen Menschen sind die Grundlage für erfolgreiches Lernen, wie es der bekannte deutsche Neurobiologe Manfred Spitzer so treffend beschreibt. Sind diese Beziehung aber davon geprägt, dass sie sich einseitig auf äussere Interessen und Bedürfnisse abstützen, verlieren wir uns in der Projektion – so wie ich es bei vielen Menschen immer wieder sehe, die unglücklich

sind, nach Hilfe schreien, Begleitung suchen. Und die ich dabei in Praxis und Schulung dynamisch gesehen vor allem aus einer Welt voller einseitiger Projektion wieder hin zu mehr Reflektion und damit zu mehr Innen-Bezogenheit führe, um das Gleichgewicht zwischen Reflektion und Projektion wieder zu finden. Das Wiederentdecken von eigenen tiefen Bedürfnissen ist dabei der Passepartout im Schlüsselbund der Life Skills, der zentralen Fertigkeiten unseres Lebens.

„Core Values“ für eine engagierte Bildung

In den letzten Wochen habe ich interessante Gespräche mit meiner 18-jährigen Tochter Nuria geführt. Sie war am gymnasialen Bildungskonzept hierzulande völlig frustriert unterwegs und hatte sich deshalb für ein Austauschjahr in den USA entschieden. Ein guter Freund hatte eine kleine High School im Süden von Kalifornien empfohlen, wo sie dann auch unterkam. Dort fand sie innert kurzer Zeit die Freude am Lernen zurück. Wissen und Verstehen waren immer noch Ziele der Schule, doch sie konnten in einem Lernfeld stattfinden, in dem

„Ganzheitliche Bildung versucht menschliches Potenzial in grosser Fülle ins Leben zu tragen.“

sechs elementare Grundsätze das pädagogische Gefäss prägten: *Einfallsreichtum (Kreativität), Wissbegierde (Neugierde nach Wissen), das Einstehen für sich selbst (und damit die eigenen persönlichen Bedürfnisse), Ausdauer und Beharrlichkeit, sowie die Übernahme von Verantwortung und Mitgefühl* werden von dieser High School als Basis für Lernen gesehen. Nuria war begeistert, ging so gerne zur Schule wie anno dazumal in der 1. Klasse der Primarschule und begann eigene Zukunftsvisionen zu kreieren. Dabei stellt sie ihr grosses Bedürfnis ins Zentrum, spannende und inspirierende Bildung für nächste Generationen zu generieren. In



ihrer Maturarbeit baut sie eine Schule von morgen, die auf dem Fundament der erlebten Werte in der „Grauer School“ Bildung wieder zum Ausgangspunkt von Entdeckungsfreude und Erfahrungswissen macht. Für sie trifft das Zitat der NZZ zu: Bildung kann mit ihrer Essenz dazu beitragen, die Werte einer Gesellschaft und damit die Welt verändern.

*„Bildung mit Leidenschaft,
statt Bildung, die Leiden schafft.“*

Die Vision eines eigenen stark selbstbestimmten Wirkens – inmitten von vielen einschränkenden gesellschaftlichen Bedingungen – hat bei ihr die Lebensfreude zurückgebracht. Statt Abgelöschtheit und Frustration beim Lernen herrscht Aufbruchsstimmung und der Glaube, die Welt mit der eigenen kreativen Biografie mit zu verändern. Für mich als Schulleiter an zwei inzwischen über unsere Schweizer Landesgrenzen hinaus wertgeschätzten Bildungszentren spiegelt diese individuelle Entwicklung meiner Tochter breite gesellschaftliche Beobachtungen bezüglich kollektiven Lernbedingungen und breitflächiger pädagogischer Praxis. Auch wir versuchen hier Gegensteuer zu geben, leben seit Jahren schon im Bereich der Erwachsenenbildung diese Alternative, um wieder mehr auch die Bedürfnisse von Lernenden in den Mittelpunkt von Bildung zu stellen – und dadurch mit dazu beizutragen, weniger bedürftige Menschen zu kreieren oder in ihrem Muster der Abhängigkeit von äusseren Instanzen oder Stoffen zu bestärken. Bedürftigkeit endet häufig im psychischen Elend, im Alkohol, in Drogen, in Arbeitssucht oder Identitätsverlust und damit ist der Weg in vielfältige pathologische Krankheitsmuster geebnet.

Bildung, die schön und spannend ist

Indem wir generell im Leben wieder genauer hinschauen, ob wir etwas aus dem stimmigen eigenen Bedürfnis heraus tun oder wollen, oder ob wir von einer entwurzelnden Bedürftigkeit getrieben werden, können wir wieder innerlich genesen und verbunden sein mit dem, was für uns Sinn macht und Freude kreiert. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir mit unseren Angeboten über Ausbildungen, Spezial-Trainings, Einzelkursen oder den inzwischen Tradition gewordenen Zürcher Traumatagen und dem wunderbaren Schweizer Bildungsfestival in Weggis auch im Jahr 2014 mit dazu beitragen können, viele Menschen zurück zu ihrem tiefen inneren Bedürfnis führen oder begleiten zu können – und so im Bereich der Erwachsenenbildung das verwirklichen, was meine Tochter für sich als Zukunft im Bereich der Primar- und Mittelschulbildung erträumt: Die Ausrichtung auf diese grundlegenden Werte, die „Core Values“ zentral zu halten. Einfallsreichtum, Wissbegierde (Neugierde nach Wissen), das Einstehen für sich selbst (und damit die eigenen persönlichen Bedürfnisse), Ausdauer und Beharrlichkeit, sowie die Übernahme von Verantwortung und Mitgefühl sollen auch in unseren Bildungszentren zentrale Eckpfeiler sein. Bildung kann schön und spannend sein – und die Verbindung zum Hier und Jetzt, zu den Menschen um uns herum, zur Natur, zum Mystischen und nicht zuletzt zu uns selber intensivieren. Sie kann unser menschliches Potenzial auf allen Ebenen berühren und in grosser Fülle ins Leben tragen. Bildung mit Leidenschaft, statt Bildung, die Leiden schafft.

Mit herzlichen Grüssen
von der Zwinglistrasse 21 in Zürich

© 2013 Urs Honauer